

(162), weil der Glaube auf einen baue, „der schon da ist oder da war“ (163); hingegen gelte das Interesse der Welt von heute der Zukunft. Daraus ergebe sich ein Dilemma für den Christen, das schwer zu lösen sei. Weitere Abschnitte handeln von der Nachfolge Christi und vom Verhältnis des Christen zur Gewalt.

Aus dem Gesagten ist ersichtlich, daß es sich in diesem Buch eher um theologische Skizzen denn um eine geschlossene und kontinuierliche Darlegung und Begründung handelt. Anregender als die Ausführungen des Vfs. selbst scheinen die reichlichen Anmerkungen zu sein, d. h. die ausführlich zitierten Texte, deren Lektüre besonders empfohlen werden kann.

Wien

Joseph Pritz

SCHLEISSHEIMER BERNHARD, *Der Mensch als Wissender und Glaubender*. (224.) Herder, Wien 1970. Ln. S 117.—, DM 18.80.

Im Gefolge der Aufklärung kam es im abendländischen Denken zu einer exklusiven Überbewertung des Wissens. Die christliche Theologie ist diese Bewegung mitgegangen, indem sie den Glauben als defizienten Modus des Wissens verstand und die Offenbarung durch eine wissende Intelligenz (Gottes Allwissenheit) rechtfertigte. Dies führte nicht nur zu den bekannten Aporien der *analysis fidei*, sondern bewirkt nicht zuletzt heute — in der Zeit der Wissenschaft — einen mehr oder minder starken Glaubensverlust.

Das ist der Ansatz dieser Untersuchung, die angeregt von der modernen Sprachanalyse nachweist, daß 1. Glauben und Wissen einander nicht ausschließen und 2. der Mensch immer Wissender und Glaubender zugleich ist. Sachlich offenbart sich damit jene Zirkelstruktur, die dem Verstehen überhaupt eignet. Vor allem das Glauben ist es, das dem Menschen Leitbild, Ziel und Sinn geben kann, ohne jedoch die Fraglichkeit, die dem Wissen zukommt, zu verlieren. Wenn Weischedel (23) philosophierendes Denken und Glauben für unvereinbar hält, so dürfte die vorgetäuschte Sicherheit, wie sie manchmal als Glaubensziel auftritt, an diesem Mißverständnis nicht schuldlos sein.

Die Bedeutsamkeit des Buches liegt besonders in der Methode der Durchführung: streng analytisch werden die Bedeutungsgelände von „Wissen“ und „Glauben“ geprüft. Daraus werden im zweiten Teil anthropologisch-metaphysische Folgerungen (der Autor nennt sie Reflexionen) abgeleitet, die wieder insbesondere Analysen menschlicher Geistigkeit sind. Die sachlichen Ergebnisse finden sich schon allenthalben in der Theologie, sie jedoch wissenschaftlich exakt sprachanalytisch anzugehen, ist neu. Nicht jeder wird diesen Weg gleich nachgehen können, aber zu erfahren, daß er

gangbar ist, ist zugleich ein fundamental-theologisches Ergebnis.

Wien/St. Pölten

Karl Beck

DOGMATIK

FEINER J./LÖHRER M. (Hg.), *Mysterium Salutis*. Grundriß heilsgeschichtlicher Dogmatik. Band III/1: Das Christusereignis. (748.) Benziger, Einsiedeln 1970. Ln. DM 47.—.

Der 3. Band mußte sich mit Recht eine Teilung gefallen lassen. Person und Ereignis Jesu Christi wären in einem Buch nicht unterzubringen gewesen. Nachdem im bereits früher erschienenen 2. Halbband die Mysterien des Lebens Jesu und ihre Ausfaltungen behandelt wurden, beschäftigt sich der 1. Halbband mit dem Christusereignis in seiner Dynamik, mit der lehramtlichen, dogmengeschichtlichen und systematischen Entfaltung der Christologie.

E. Klinger liefert einen tiefgründigen formalen Vorentwurf samt einer geschichtstheologischen Einführung in das Christusereignis, das R. Schulte als Tat des Vaters und A. Hamann als Tat des Sohnes kennzeichnen. Die beiden folgenden Kapitel bringen die atl Grundlagen der ntl Christologie (N. Füglistner) und die Christologie des NTs (R. Schnackenburg). Die Dogmengeschichte der Christologie behandelt P. Smulders, den Entwurf einer systematischen Christologie steuert D. Wiederkehr bei. Den Abschluß bildet die christologische Ämtertheologie — Christus als Offenbarer, Herr und Priester — (J. Alfaro), die zum 2. Halbband überleitet.

Die namhaften Autoren gewährleisten den hohen Wert der einzelnen Beiträge, denen jeweils eine umfassende Bibliographie angefügt ist. Man muß den Mut des Verlages, ein solches Werk herauszubringen, und die Mühen der Herausgeber, sämtliche damit verbundenen Schwierigkeiten durchzustehen, anerkennen und bewundern. Das Bemühen, eine einheitlich konzipierte Dogmatik „aus einem Guß“, und kein bloßes Sammelwerk verschiedener Beiträge zu erstellen, erscheint — bei aller Anerkennung des Geleisteten — nicht völlig gelungen. Das konnte man auch kaum erwarten, weil beide Konzepte einer Dogmatik, das statisch-spekulative und das dynamisch-heilsgeschichtliche, zwangsläufig ihre Grenzen haben. — Das Studium des Bandes erspart die Lektüre vieler Bücher, aber nicht die Mühe der Integration, die die einzelnen Autoren von ihren verschiedenen Aspekten her nicht vorwegnehmen konnten.

St. Pölten

Karl Pfaffenbichler

KÜNG HANS, *Was ist Kirche?* (Herder-Bücherei 376.) (204.) Freiburg 1970. Kart. lam. DM 3.90.

Dieses Taschenbuch soll „eine kürzere, leichter faßliche Beantwortung“ jener Fragen